

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

16. Februar 2014  
Predigt zu Röm 9,14-24



**Predigt: Propst Siegfried T. Kasparick**  
(Gemeindepfarrer der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Foto: WIKIMEDIA COMMONS / SKOMP48968

Röm 9, 14 - 24

**So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.**

Liebe Schwestern und Brüder,

Wer wars? Die Schweizer waren`s. Die sind so fremdenfeindlich. Die haben ganz Europa durcheinandergebracht und unser offenes, für alle zugängliches Europa gefährdet – oder war da noch was?

In Lampedusa etwa?

Voller Entrüstung über die kleine Schweiz hieß es:

Wer Freizügigkeit in Europa in Anspruch nimmt, der muss sie auch gewähren – wirklich. Wie klingt das für arme und chancenlose Flüchtlinge aus Afrika oder Asien?

Ein Glück, dass wir die Feinbilder haben.

Ein Glück, dass wir die Welt einteilen können

in Gute und Böse, in Fähige und Unfähige,

in Gerechte und Ungerechte, in Friedensbringer und Kriegstreiber, in Demokraten und Diktatoren, in Leistungsträger und Schmarotzer.

Ein Glück, dass es die Macht versessenen Herrscher in Weißrussland gibt oder in der Ukraine oder in Ägypten.

Und dann ist da noch der in Russland, der eine ganze Olympiade nur für sich selbst haben will.

Durch die ganze Geschichte hindurch klingt es: Ein Glück, dass es Feindbilder gibt, die Juden, die Christen, die Atheisten, die Kommunisten, die Evangelikalen, die Frommen, die Heiden, die Ausländer, besonders die Sinti und die Roma, oder die Polen oder die Bulgaren.

Und jetzt die Schweizer – wie gut, dass wir mal wieder richtig gut dastehen, weil die anderen so schlecht sind.

Und ein Glück, dass es unseren Bibeltext gibt.

Denn da macht Gott es uns ja scheinbar vor,

worauf es ankommt und was den Menschen so oft am Herzen liegt:

Gott teilt offensichtlich ein in Freund und Feind, in gut und schlecht.

Er macht Menschen wie aus Ton, heißt es da:

Gefäße zu ehrenvollem Gebrauch – schöne Schüsseln etwa und zu nicht ehrenvollem Gebrauch – so wie Nachttöpfe.

Jetzt können wir uns aussuchen, was wir geworden sind.

Und Gott teilt ein in Gefäße des Zorns,

zum Verderben bestimmt,

und Gefäße der Barmherzigkeit für die Herrlichkeit.

Wie schön, und so haben die Menschen in seinem Namen immer wieder die Welt eingeteilt in die, die zu vernichten sind und die, die ganz groß rauskommen.

Schon die Kreuzfahrer hatten ihren Schlachtruf:

Deus vult: Gott will es. Und vor hundert Jahren begann der erste Weltkrieg und auf den Feldpostkarten stand: Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt. Und auf den Koppelschlössern stand: Gott mit uns.

Irgendwie ist die Einteilung der Welt in Gute und Böse, in Gottesfürchtige und Unmoralische, in Anständige und Verkommene noch viel wirkungsvoller, wenn wir Gott dabei auf unserer Seite haben.

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn da nicht dieser Bibeltext wäre:

Wenn wir den Bibeltext **nicht** genau lesen, scheint unsere Einteilung in Gut und Böse zu funktionieren, scheint die Vereinnahmung Gottes für unsere Zwecke zu gelingen.

Es ist sehr leicht, sich nur das herauszupicken, was uns gefällt.

Es ist sehr leicht, zu denken und zu handeln wie Fundamentalisten, aber nicht wie Hörende.

Viel schwieriger ist es, die biblische Botschaft genauer zu lesen und verstehen zu wollen.

Denn in unserem Bibeltext schreibt Paulus etwas anderes, als wir auf den ersten Blick gelesen haben.

Nicht die einen gut, die anderen schlecht,

sondern da geht es los mit dem Namen Gottes:

So macht sich Gott allen bekannt:

Jahwe heißt er. Dem Mose hat er es gesagt.

Ich bin, der ich bin oder besser ich bin für euch da.

Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

So stellt Gott sich vor. Warum wird das hier so betont?

Weil auch zu Zeiten des Paulus sich die Christen aus jüdischer Tradition und die Christen aus heidnischer Tradition kräftig bekriegt hatten.

Wer sind die wahren Christen? Was ist die richtige Tradition?

Wer ist Gott am Nächsten?

Wir sind die Guten! Ihr seid die Bösen!

Halt! Sagt Paulus: Das könnt ihr gar nicht entscheiden! Denn Gott ist dem gnädig, dem er gnädig ist und er erbarmt sich über die, über die er sich nun mal erbarmt.

Also seid vorsichtig mit euren Urteilen. Ja lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Liebe Schwestern und Brüder, das hat die Menschen immer wieder geärgert, und die Gläubigen erst recht:

Dass Gott unter Umständen Leuten gnädig ist, von denen wir es gar nicht gedacht haben.

Unser Urteil und Gottes Urteil stimmen eben nicht überein.

Wie schade.

Das ist das erste, was ich aus diesem Text lerne.

Sei vorsichtig mit deinem Urteil über andere Leute.

Gott könnte da ganz anders denken und urteilen.

Das heißt aber nicht, dass Gott immer nur der liebe Gott ist, dass er harmlos ist und alles verzeiht.

Auch das macht der Apostel Paulus sehr deutlich:

Da gibt es die Gefäße des Zorns.

Das gibt es Handlungsweisen, die Gott ganz und gar nicht gnädig ansieht. Er ist auch der *gerechte* Gott, der in seiner Gerechtigkeit *zürnt*, der der Falschheit widerspricht und der Ungerechtigkeit widersteht.

Er ist der Gott des Friedens, der sich nicht abfindet mit all unseren Streitereien und Kriegen.

Er ist der Gott des Lebens, der es nicht hinnehmen will, wie die Menschen sich gegenseitig kaputt machen.

Johannes Calvin hat bei einer Beerdigung einmal gebetet: „Mit *deinem* Urteil, o allmächtiger Gott, stehen und fallen wir.“ Und eben in *diesem* Wissen fuhr er fort: „Lehre uns bei dir Zuflucht suchen.“

Oder wie Paulus es sagt: „Es kommt nicht an auf jemandes Wollen oder Laufen, oder auf die vorzeigbaren Leistungen an, sondern es kommt allein auf Gott an, auf sein Urteil.“

Wir wissen wohl, dass Gott dem Tode und dem Unfrieden, der Ungerechtigkeit und der Selbstsucht widerspricht.

Wen er aber dabei meint, wie er aber uns einzelne Menschen ansieht, das wissen wir nicht.

Und da könnte es sein, dass er genau die gnädig ansieht, die wir so unmöglich finden oder unter denen wir leiden oder die wir hassen.

Und da fallen ihnen sicher sofort Leute ein oder sie fallen sich selber ein.

Ich finde es immer sehr wertvoll und hilfreich für mich, dass in der Bibel diese Gefühle zur Sprache kommen.

Dass die Enttäuschung und der Ärger und der Hass nicht verschwiegen werden. Wie im Psalm, aus dem unsere Jahreslosung stammt: Und der Psalmist ärgert sich gewaltig über die Gotteslästerer, denen es so gut geht:

*Es fehlt ihnen ja an nichts. Sie haben ja nicht die gewöhnlichen Sorgen der Sterblichen. Sie kennen unseren Schmerz nicht. Daher ist die Überheblichkeit ihr Markenzeichen.*

*Sie können kaum aus den Augen sehen vor Überfluss und dabei denken sie sich neue Geschäfte aus.*

*Zyniker sind sie. Sie machen alles schlecht und reden dabei von oben herab. Sie reißen das Maul auf, weiter*

geht es nicht, sie geben an und zeigen sich. Sie haben auch noch Zulauf.

Das Volk bewundert sie auch noch. (Psalm 73)

Ja, unser Ärger und unsere Enttäuschung und unser Hass

Haben in der Bibel ihren Platz.

Aber es hilft mir, dass die biblische Botschaft mich weiterführt über meine Abneigungen und Zuneigungen, über meine Einteilung in Freund und Feind hinaus.

So beschreibt Paulus das Ziel von Gottes Handeln:

*Er hat doch **mit großer Geduld ertragen** die Gefäße des Zorns, die zum Verderben bestimmt waren, damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtue an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er zuvor bereitet hatte zur Herrlichkeit.*

Dass ist Gottes Ziel.

Liebe Schwestern und Brüder, damit wird klar,

dass es nicht nur darum geht, dass wir nicht wissen, wie Gott urteilt.

Nein, wenn wir den Apostel genau lesen, dann merken wir, dass Gott nicht wie wir einige Menschen zur Tür herauswirft und ausschließt, wir wissen es nur nicht, wen.

Nein Gott urteilt ganz anders als wir.

Ja, Gott hat allen Grund, zornig zu sein – nicht nur über einige unerfreuliche Subjekte, sondern über die unsägliche Menschheit im ganzen, nicht nur über Andere, sondern über mich.

„Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer“ heißt es im Psalm. (Ps. 14,3)

Wir müssen nicht erst in die Zeitung schauen, um das bestätigt zu finden. Ein Blick in den Spiegel genügt dazu. Da kann sich keiner rausreden. Da hilft es auch nicht, wenn wir ständig auf andere zeigen, wie schlecht die sind.

Aber wie verfährt unser Gott mit uns unerfreulichen Subjekten? „Obwohl Gott Zorn erzeigen wollte und kundtun seine Macht, hat er *mit großer Geduld getragen* die Gefäße des Zorns.“ Was für ein Gott, der so stark ist, dass er seinen Zorn zurück stellt, um stattdessen so unerfreulichen Subjekte in Geduld zu tragen!

Was für ein Gott, der doch nicht die geringste Geduld mit Unrecht und Bosheit haben kann – und der nun doch uns **Täter von Unrecht und Bosheit** „trägt“.

Er wirft uns nicht weg. Er hält uns fest.

Er sagt: Du hast Mist gebaut!

Aber nicht: Du bist für mich gestorben.

Ach wenn sich doch diese Weisheit Gottes ein wenig unter uns herumspräche: Ja du hast Mist gebaut, das wird nicht verschwiegen. Aber ich sage nicht: Du bist für mich gestorben.

Das ist das Ziel von Gottes Handeln: dass wir erfüllt werden von seiner Barmherzigkeit, von seiner Güte, von seiner Geduld, von seiner Vergebung, von seiner Freundlichkeit, mit der er uns begegnet.

Wie oft ärgern wir uns über Gottes gnädiges Handeln.

Hanns Dieter Hüsch schreibt in einem seiner Texte:

„Die Kirche legte Gott nahe, auszutreten aus der Kirche wegen seiner gottverdammten Art, alles zu verzeihen.“

Dabei sollten wir nie vergessen, dass wir selbst von dieser Gnade leben.

Liebe Schwestern und Brüder,

wir leben in einer Welt, in der es darauf ankommt,

zu zeigen, wie toll man ist, wie erfolgreich,

wie leistungsfähig, wie moralisch, wie vorbildlich.

Und das geht am besten, wenn man zeigt,

wie problematisch und unfähig die anderen sind.

Natürlich ist es wichtig, für eine bessere Welt einzutreten,

für mehr Gerechtigkeit für alle

für mehr Demokratie und Toleranz

für tragfähigen Glauben und klares Denken

und überzeugendes Handeln.

Natürlich ist es wichtig, dass wir gut sind,

in dem, was wir tun.

Vergessen wir aber nicht:

Es kommt eben nicht darauf an, ob man eine oder zwölf Stunden im Weinberg gearbeitet hat

Es kommt nicht auf unsere Gerechtigkeit an,

sondern auf seine große Barmherzigkeit.

Man muss wohl laufen und wollen.

Doch liegt es nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Amen.

Chor:

*3. Es kann mir nichts geschehen, als was er hat ersehen*

*und was mir selig ist. Ich nehm es, wie er's gibe;*

*was ihm von mir beliebt, dasselbe hab auch ich erkiest.*

*4. Ich traue seiner Gnaden, die mich vor allem Schaden,*

*vor allem Übel schützt; leb ich nach seinen Sätzen,*

*so wird mich nichts verletzen, nichts fehlen, was mir ewig nützt.*